

Jö schau, eine Giraffe!

EINFACH STAUNEN. Die Schönheit der Natur, das Abenteuer Safari und eine Luxus-Lodge mitten in der Serengeti Tansanias raubten WIENERIN-Autorin Andrea Burchhart beinahe den Verstand. Ein Trip voller Wow-Momente.

Schau, wie schön sie ist! Hast du so etwas schon einmal gesehen?“, fragt unser Guide Andrew. Ich kann nicht antworten. Der Anblick der Leopardin, die soeben zehn Zentimeter entfernt an mir vorbeischiebt, macht mich sprachlos. Mein Herz pocht, die Hände zittern. Die Kamera, mit der ich versuche, den Augenblick festzuhalten, fällt mir beinahe runter. Dieser Aufprall würde garantiert gehört werden: Obwohl rund um uns Dutzende Safari-Jeeps stehen und zig Touristinnen und Touristen ihre Köpfe, Smartphones und Fotoapparate aus den Autos halten, ist es auf eine eigentümliche Weise still. Die Welt scheint stehen geblieben zu sein – ein magischer Moment. Mit hoch erhobenem Haupt stiehlt sich das Tier völlig unbeeindruckt von unserer Anwesenheit davon. Ist da tatsächlich gerade eine monströse Wildkatze an uns vorbeispaziert? Surreal! Seit ich hier vor wenigen Stunden gelandet bin, traue ich meinen Sinnen nicht mehr so ganz.

SINNESTÄUSCHUNG. Hat man uns etwas in das köstliche Frühstück gegeben? Ich sehe Affen mit blauen (!) Hoden. Blitzblau! Der Guide lacht: „Nein, nein. Du bist nicht verrückt. Die sehen immer so aus“, beruhigt er. Andrew ist Mitte 20 und begeisterter Touristenführer. Mit dem *One Nature Nyaruswiga Safari Camp* hat er den attraktivsten Arbeitgeber in der Serengeti. „Wir haben mit Sicherheit die komfortabelsten Autos. Unsere Gäste müssen sich nicht um einen guten Sitzplatz streiten, sondern können alle einen offenen Rundumblick genießen. Wir fahren hier über Stock und Stein, aber du spüsst das kaum, oder?“ Ja, die Ledersitze sind wirklich bequem, und auch die gekühlten Getränke und die bereitgestellten Ferngläser tragen zum Komfort bei. Selbst Steckdosen zum Aufladen elektronischer Devices sind vorhanden. Ich kann sogar fotogra-



Friedlich: Zebras und Elefanten haben keinen Stress miteinander.



Super geführt. Andrews Entdeckergeist ist ansteckend. Ahnungslose Touristinnen wie ich können so eine Menge lernen.



Keine Sinnestäuschung! Die „blue balls“ der Meerkatzen sind beliebte Fotomotive.



Gut versteckt und doch gefunden: Ein Löwe hat es sich im Gras gemütlich gemacht.



Zelt mit Aussicht. Die One Nature Safari Lodge bietet sich als Honeymoon-Hideaway an.



Sicher ist sicher. Massaikrieger bewachen die Lodge und begleiten die Gäste.

FOTOS Getty Images, privat, beige stellt

„Wie ein Kind neugierig sein und Fragen stellen, Neues entdecken und einfach nur staunen.“

fierte Lebenszeichen wie „Zebras und ich“, „Elefanten und ich“, „Mein neues Lieblingsgetränk, die tansanische Ingwerlimonade *Stoney*, und ich“ per *WhatsApp* nach Österreich senden. Ja, es gibt tatsächlich WLAN im Jeep. Für die Navigation ist aber Andrew verantwortlich.

Wie man sich in der Weite überhaupt zurechtfinden kann, bleibt ein Rätsel. Und das ist nicht das einzige unerklärliche Phänomen: Andrew entdeckt nämlich Tiere mit bloßem Auge, lange Zeit bevor wir anderen sie mit dem Feldstecher (und wir haben die allerbesten mit an Bord!) überhaupt wahrnehmen können. Wo ich bloß einen trockenen Busch sehe, erkennt Andrew einen Löwen dahinter. Wir pirschen uns also ran – und tatsächlich: Der König der Tiere schüttelt seine Mähne und marschiert zielgerichtet zu den Damen, die wenige Meter entfernt mit Jungtieren in der Sonne sitzen. Es entwickelt sich ein neckischer Kampf. Wenig später beobachte ich ein Giraffenbaby dabei, wie es unbeholfen herumstakst und von einem Akazienbaum nascht.

SINNVOLL. Völlig aufgekratzt von den Ereignissen dieses „Game Drives“ (Game steht übrigens für „Wild“; gemeint ist eine Pirschfahrt, obwohl „Spiel“ genauso passend scheint) kehren wir zur Lodge zurück. Das Camp ist umgeben von den Nyaruswiga-Hügeln und bietet neben dem ungehinderten Ausblick auf die Natur jeden erdenklichen Luxus, ohne dabei auf Nachhaltigkeit zu verzichten.

„Wir wollten einen Rückzugsort für unsere Familie und Freunde schaffen. Dabei war es uns wichtig, ressourcenschonend zu arbeiten. Wir haben nur diese eine Welt, die dürfen wir nicht zerstören. Unsere Verantwortung gegenüber unse-

rer Umwelt, gegenüber kommenden Generationen nehmen wir sehr ernst“, erzählt das Unternehmerpaar Pamela und Hani Saliba. Dass es sich hier nicht um leere Worthüllen handelt, davon kann sich jeder Gast selbst überzeugen. Das gesamte Camp ist zum Beispiel plastikfreie Zone: Selbst Strohhalme sind aus Papier, die Zahnbürsten aus Bambus. Die gesamte Ausstattung – von den Teakholzwänden bis zur handgefertigten Kupferbadewanne – stammt aus nachhaltiger Produktion. Alle Zelte sind in Modulbauweise entstanden und können jederzeit abgebaut und an einem anderen Ort aufgebaut werden, ohne dem Boden Schaden zugefügt zu haben. Der elektrische Strom wird durch Solarkraft gewonnen. Auch der Auswahl der Lebensmittel, die für die Zubereitung der internationalen und lokalen Sterneküche gebraucht werden, liegen strenge Nachhaltigkeitskriterien zugrunde. Ab 700 Euro kostet die Nacht pro Person. Neben Speisen und Getränken, die rund um die Uhr und ganz individuell mal auf der privaten Sonnenterrasse, mal als Picknick mitten in der Savanne oder ganz romantisch beim hauseigenen Open-Air-Observatorium serviert werden, sind sämtliche Aktivitäten und auch alle Game Drives inkludiert.

Beim Thema Sicherheit setzen die Salibas auf Massai. Jedes Mal, wenn ein Gast sein privates Luxuszelt verlässt, eilt ein Hüne herbei und begleitet die Mzungus – wie „die anderen“ auf Swahili bezeichnet werden – auf den kurzen Wegen zum Hauptzelt (mit Bar, Bibliothek, Sonnenterrasse), Speisezelt oder Pool. Bei all dem Luxus, der hier geboten wird, könnte man glatt vergessen, dass man sich ja inmitten der Tierwelt befindet. In der Nacht werde ich aber Ohrenzeu-

gin des Naturgesetzes Nummer eins: fressen und gefressen werden. Hyänen machen sich über ein Gnu (oder Warzenschwein oder Zebra – so genau kann man das am nächsten Tag nicht mehr sagen) her, kreischen und knurren. Es klingt so, als würden sie hämisch über ihr Opfer lachen. Ich kuschle mich in die frisch duftenden Baumwolldecken, drehe mich um, sinke in die perfekte Matratze und versuche weiterzuschlafen. Kann ja schließlich alles nur ein komischer Traum gewesen sein!

SINNSUCHE. Kurz vor unserer Abfahrt gönne ich mir einen letzten Kaffee. Ich starre in die endlose Weite und kann das Wunder kaum begreifen. Hier draußen in der Natur scheint alles einen Sinn zu ergeben.

GUT ZU WISSEN

- » **BESTE ZEIT.** Als beste Reisezeiten gelten Dezember bis Februar bzw. Juni bis Oktober. Die Temperaturen betragen dann 22 bis 25 Grad.
- » **BESTE SHOW.** Die Big Migration – dabei wandern 1,2 Millionen Gnus, 250.000 Zebras und 400.000 Gazellen und Antilopen durch die Steppe – lässt sich von Mai bis Juli bzw. im November und Dezember am besten mitverfolgen.
- » **BESTER SCHUTZ.** Auch wenn seit Jahren kein Fall von Gelbfieber dokumentiert ist: Impfen ist Pflicht! Ein Nachweis kann bei der Einreise verlangt werden. Die *Tropenordination* in Wien berichtet von Zwangsimpfungen am Flughafen. Besser vorsorgen!
- » **BESTE ANREISE.** *Turkish Airlines* fliegt ab Wien mit Aufenthalt in Istanbul (Tipp: Ticket für die großzügige Lounge inkl. Essen, Duschen, Massagen lösen!) zum *Kilimanjaro Airport*. Von dort fliegen mehrere lokale Fluglinien zum *Seronera-Flugplatz* nahe der *One Nature Nyaruswiga Safari Lodge*.
- » **BESTER ORT.** Der Serengeti-Nationalpark in Tansania ist eines der letzten großen Wildnisgebiete der Erde – ein echter Sehnsuchtsort der Menschheit auf der Suche nach dem Ursprung.

Diese Reise wurde unterstützt von *One Nature Hotels* und *Turkish Airlines*.